

Mit dem Flatscreenrollator quer durch Europa – in Brüssel hat das Europäische Parlament ein Besucherzentrum eröffnet. Unten: Der Eingang im Willy-Brandt-Gebäude

Fotos: Rainer Rehfeld



SZENOGRAPHIE

Multimedia im Untergeschoss | Besucherzentrum des EU-Parlaments in Brüssel

Friederike Meyer

Das Europäische Parlament in Brüssel hat seit kurzem ein Besucherzentrum. Mit Touchscreens, Projektoren und Sprachcomputern soll es den Besuchern die Idee der EU näher bringen.

Das Besucherzentrum der Europäischen Union ist einzigartig in vielerlei Hinsicht. So zumindest sieht es einer der vielen Wortgreifer auf der Eröffnungspressekonferenz Ende 2011. Es sei das größte Museum eines Parlaments in Europa, sagt er, es existiere in 23 Sprachen, und erstmals sei mit internationalen Gestaltern zusammengearbeitet worden. Was auch immer er mit Letzterem genau meint, für die EU als Auftraggeberin sollte so etwas selbstverständlich sein. Eigentlich.

Während der Wortgreifer redet, steht er im 2. Untergeschoss des Willy-Brandt-Gebäudes im Brüsseler Europaviertel. Es ist ein Segment jenes scheußlichen Komplexes, der vor 20 Jahren das kleinteilige Viertel um den Gare de Luxembourg verdrängte und in dem heute ein paar Mal im Jahr die 736 Europa-Abgeordneten zusammenkommen; viel häufiger aber tagen sie in Straßburg. Der Komplex ist zugleich eines der vielen Beispiele für die undurchsichtige, typisch belgische Vergabepaxis, die fast immer ohne Gestaltungswettbewerbe und ausgewählte Architek-

ten das bauliche Gesicht der EU-Verwaltung in Brüssel bestimmt.

Ein anderer Wortgreifer betont, dass die Europäer nun auf rund 3000 Quadratmeter Ausstellungsfläche lernen könnten, wie das Europäische Parlament arbeitet. 21 Millionen Euro hat die Ausstellung gekostet, sechs Jahre liegen zwischen politischem Beschluss und Eröffnung. Der Raum wirkt niedrig. Ursprünglich sei hier mal eine Tiefgarage geplant gewesen, erzählt jemand, die Räume hätten lange leergestanden. Auch Uwe Brückner hält eine Rede. Sein Büro, das Atelier Brückner aus Stuttgart, ist Sieger eines Wettbewerbs von 2007. Es hat die Museumsplanung geleitet, der Grafiker Ruedi Baur war dabei und eine Reihe Medienfirmen. „Der Gestalter kann immer nur so gut sein wie sein Auftraggeber“, sagt Brückner am Ende und bedankt sich bei der EU. Der Rundgang beginnt.

Rollatoren und Scrollbalken

Am Eingang erhalte ich ein telefongroßes Gerät, das auf meine Sprache programmiert ist und mit dem ich Informationen abrufen kann – über die Geschichte der EU zum Beispiel. Mich zieht es zu einem Bereich, der „United in Diversity“ heißt. Er soll das Herzstück der Ausstellung sein. Hier schiebe ich einen steh-

pultförmigen Rollator über eine Europakarte und rufe auf dem Bildschirm Fakten zur Ostsee ab. Im Nebenraum sitze ich an einem runden Tisch und versuche in der 12-minütigen 360°-Projektion die Atmosphäre einer Parlamentssitzung nachzuempfinden. In einem dritten Raum sehe ich die Porträtfotos aller Abgeordneten und klicke mich durch deren Lebensläufe. Und in einem vierten, einer Art Lounge mit Neoantiksesseln und Stehlampen, erzählen mir Europäer in schön geschnittenen Kurzfilmen, wie die EU ihr Leben verändert. Schließlich betrete ich die Abteilung Rollenspiel, die sich vorrangig an Schulklassen richtet. Hier werde ich in die Situation einer Parlamentsabgeordneten versetzt, telefoniere mit Lobbyisten, schaue Nachrichten, diskutiere mit meiner Partei, bilde mir eine Meinung zu einer neuen Wasserversorgungsrichtlinie.

Nach dem einstündigen Rundgang habe ich einen warmen Zeigefinger. Das Atelier Brückner hat alle Register der Vermittlungstechnik gezogen. Doch ich fühle mich overscreened, vermisse Exponate und vor allem ein erkennbares gestalterisches Konzept. Viel Technik, vielen Farben, Oberflächen und Stimmungen machen laute, nicht unbedingt harmonische Musik. Aber so ist es ja auch mit der Europäischen Union.

Parlamentarium – Besucherzentrum des Europäischen Parlaments | Willy Brandt Gebäude, Rue Wiertz 60 | 1047 Brüssel | ► www.europarl.europa.eu/visiting/de/parlamentarium.html

WER WO WAS WANN

Fetisch | ist das Thema der 5. Ausgabe von „Horizonte“, der „Zeitschrift für Architekturdiskurs“ Weimarer Studierender. Die Redaktion hat einen Call for Papers gestartet: Essays, Projekte, Fotoserien, Interviews etc. können noch bis zum 31. Januar eingereicht werden. Es soll um die „Architektur des Verdrängten“ gehen – unter der Annahme, dass der Fetisch die Grenzen des Tabus absteckt und damit die heimliche Etablierung von zuvor Unterdrücktem erlaubt. Nähere Infos unter ► www.m18.uni-weimar.de/horizonte/

Verkehrsraum für alle | So übersetzen die Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung und die Petra-Kelly-Stiftung den Begriff „Shared Space“. Am 8. März veranstalten sie in Würzburg eine Tagung zu dem Verkehrskonzept, das die Deregulierung des Straßenraums propagiert: Fußgänger, Fahrradfahrer und Autos nutzen den öffentlichen Raum gleichberechtigt. Die Teilnahme an „Shared Space. Ein Konzept für lebenswerte öffentliche Straßenräume“ kostet 60 Euro, ermäßigt 40 Euro. Anmeldung bis 1. März ► www.srl.de/termine. P.S. Mit Shared Space wird sich auch Bauwelt 6.2012 befassen.

Nach Valencia! | Vom 22. bis 25. März veranstaltet „Ticket B“ eine Architekturreise nach Valencia. Der deutschsprachige Architekt Boris Strzelczyk führt die Reisegruppe durch die Geburtsstadt von Santiago Calatrava, organisiert eine Fahrradtour durch das Flussbett des Turia, begleitet sie in die Touristen-Hochburg Benidorm und ins Fischerdorf Calpe. Kostenpunkt: 690 Euro (ohne Anreise). ► www.ticket-b.de/architekturreise-valencia.html

Wohngebäude im Bestand | Der IT-basierte Lehrgang des Fachgebiets Entwerfen und Energieeffizientes Bauen der TU Darmstadt und der EW Medien und Kongress GmbH bildet zum Energieberater aus. Das Zertifikat berechtigt Planer, Energieausweise auszustellen. Der Lehrgang kann berufsbegleitend oder in Vollzeit absolviert werden. Präsenzpflichtig ist nur die Abschlussprüfung in Darmstadt, die einmal im Quartal angeboten wird. Gebühren: 1790 Euro, ermäßigt 1290 Euro ► www.energieberater-ausbildung.de

AUSSTELLUNG

Von Glück, Mut und viel heißer Luft | Graft im Berliner Haus am Waldsee

Meine Lieblingswebsite ist blablameter.de. Dort gibt es ein Feld, in das lässt sich ein Text kopieren, und eine Schaltfläche, auf der steht: Text testen. „Wieviel Bullshit steckt in Ihrem Text?“ Das beantwortet das kleine Wunderding auf der Stelle. Ein Wert zwischen 0,0 und 0,8 gibt an, wie sehr der Schreiber der fraglichen Sätze seine Leser mit PR-Sprech quält. Je höher der Wert, desto heißer die Luft. Das Blablameter funktioniert überraschend zuverlässig. Es prüft auf bestimmte sprachliche Merkmale und auf beliebte Werbe-Phrasen. (Bis hierher hat dieser Text einen Wert von 0,07).

Natürlich unterziehe ich die Ankündigung zur Graft-Ausstellung, als sie in meine Mailbox flattert, gleich dieser Prüfung. Man kennt schließlich seine Pappenheimer. Und, ehrlich gesagt, ich bin ein bisschen enttäuscht: „0,41. Der Text riecht schon deutlich nach heißer Luft – Sie wollen hier offensichtlich etwas verkaufen oder jemanden tief beeindruckten“, urteilt das Blablameter. Mein Sprachgefühl ließ mich einen wesentlich höheren Index vermuten – nachdem was Graft-Architekten im Berliner Haus am Waldsee alles „neu denken“ (bisher Unvereinbares), „reflektieren“ (politische wie ästhetische Phänomene), „durchbrechen“ (die Grenzen von Ideologie und Dogmatismus), wem sie „wesentliche Impulse verleihen“ (den Design- und Architekturdebatten der Gegenwart), wie „aufgeschlossen“ sie sind (gegenüber zukünftigen Wirklichkeiten) und in was Ausstellungs-

besucher bei Graft alles so „eintauchen“ können (visionäre Welten).

All das wäre kaum 21 Zeilen Text wert – Ausstellungsankündigungen sind nun einmal Werbung –, wenn das nicht in der Schau selbst nahtlos so weiterginge. Kein Winkel, in dem nicht gemäß dem Ausstellungstitel „Distinct Ambiguity“ (zu deutsch etwa: eindeutige Mehrdeutigkeit) die einfachsten Dinge bis an die Grenzen des Erträglichen überhöht würden; und darüber hinaus. Sicher, Graft sind vom Abeginn ihrer Karriere PR-Profis, vielleicht ist die Aufmerksamkeit, die ihnen zuteil wird, nur so überhaupt zu erklären. Aber im Haus am Waldsee, das sonst „internationale Gegenwartskunst“ zeigt, kommt eben dieser „Kunstkontext“ erschwerend hinzu: Alles muss noch ein Stück besonderer sein.

Also präsentiert man die für sich genommen ja durchaus charmanten geschwungenen, gedrehten und ineinander verflochtenen Raumgebilde von Graft – Modelle, Projektionen und vor allem Renderings – unter so wohlklingenden wie sinnfreien Kapitelüberschriften, die jedem Führungskräfte-Motivationsworkshop zur Ehre gereichen würden: „Glück – das Streben nach einem nachhaltigen Optimismus“, „Erzählung – Geschichten sind die soziale Währung der Welt“, „Mut – Auf dem Weg zu einer Kultur der Risikobereitschaft“. (An dieser Stelle ist mir das Blablameter abgestürzt.) fr

Graft Architects. Distinct Ambiguity | Haus am Waldsee, Argentinische Allee 30, 14163 Berlin | ► www.hausamwaldsee.de | bis 12. Februar | Der Katalog (Gestalten Verlag) kostet in der Ausstellung 29 Euro, im Buchhandel 35 Euro.



Graft-Tisch vor Graft-Kuriositätenwand: Blick in die Ausstellung Foto: Bernd Borchardt